

MedienPädagogik

Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung

www.medienpaed.com

ISSN 1424-3636

Rezensionen



Julius Othmer und Andreas Weich (Hrsg.)

Medien – Bildung – Dispositive:**Beiträge zu einer interdisziplinären Medienbildungsforschung**

Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 2015. 240 Seiten

ISBN: 978-3-658-07185-1 (Print), 978-3-658-07186-8 (E-Book)

39,99 € (Print), 14,99 € (E-Book); CHF 48,50 (Print), CHF 30,90 (E-Book)

Das Dispositiv als Bindeglied einer interdisziplinären Medienbildungsforschung

Die vorliegende ist eine von drei Rezensionen disziplinenübergreifender Sammelbände zu Medien, Diskursen und Dispositiven (neben diesem Band zu Dreesen et al. 2012 und Caborn Wengler et al. 2013). Die Beiträge aus den Sammelbänden wurden ausgewählt, da sie sich u. E. besonders dafür eignen, das Potenzial diskurs- und dispositivanalytischer Perspektiven für die Medienpädagogik auszuloten.

Der Band «Medien – Bildung – Dispositive» von Othmer und Weich verpflichtet sich dem Verhältnis von Medien und Bildung zwischen medien- und erziehungswissenschaftlichen Perspektivierungen und zieht für diese Verhältnisbestimmung den Dispositivbegriff heran, da dieser eine «Integrationsleistung auf der Ebene der Gegenstandsmodellierung» (S. 12) erbringe. So lasse sich im Anschluss daran fragen, «wie Medien in Bildungsdispositive eingebunden sind und welche Rolle andersherum Bildung in Mediendispositiven spielt» (S. 13). Gerade bezüglich gesamtgesellschaftlicher Dispositive auf Makroebene, wie etwa der Ökonomisierung, ließen sich Medien wie auch Bildung als «Hilfsdispositive» auffassen, als welche sie in ihrer Eingebundenheit einer spezifischen (hier: ökonomischen) Funktionalität unterworfen sind.

Schneider macht gleich zu Beginn deutlich, dass sein Beitrag beschränkten Geltungsanspruch erhebt. Ihn interessiert in seinen «Anmerkungen zur Theorie und methodischen Praxis einer sozialwissenschaftlichen Dispositivforschung weder Bildungs(-wissenschaften) noch Medien(-wissenschaften) und vor allem auch nicht ihre interdisziplinäre Verschränkung» (S. 21). Der Artikel bietet also vielmehr eine Zusammenfassung des Einführungsbandes, den er zusammen mit Bührmann (2008) vorgelegt hat: auf eine diskurstheoretische Herleitung folgt die wissenssoziologische Einbettung und Bestimmung des

Rezensionen

Dispositivbegriffs sowie der Vorschlag einer darauf gründenden Dispositivanalyse als Forschungsstil. Die Verhältnisbestimmung zwischen den Elementen (diskursive/nicht-diskursive Praktiken, Subjektkonstitution, Vergegenständlichungen und gesellschaftlicher Wandel) ergänzt Schneider für die konkrete Materialkodierung um W-Fragen. Diese zielen auf die «systematische Rekonstruktion der Bedingungen und Regeln des Sagbaren [...] und Machbaren» (S. 37) sowie auf die Differenzierung von Gesagtem/Getanem und zu Sagem/zum Tuendem.

Im Beitrag «Bildung als Dispositiv» nimmt Ricken eine kritische, dispositivtheoretisch begründete Perspektive auf Bildung ein. Er legt dar, dass die populäre historische Deutung von Bildung als Freisetzung aus Machtverhältnissen zu kurz greift, da sich mit dem Aufkommen des 'klassischen' Bildungsverständnisses «Selbsttätigkeit und Selbstbestimmung» (S. 45) als neue Machtmechanismen etablieren. Bildung lässt sich so als Variante moderner Subjektivierungspraktiken begreifen, die die Grundlage eines neuen Verhältnisses von Selbst- und Fremdbestimmung darstellen. Gegenwärtig befindet sich das Bildungsdispositiv in einem Wandel, da die an den Begriff gekoppelte Allgemeinorientierung an Bedeutung verloren habe. Die Muster, die an ihre Stelle treten, seien dadurch gekennzeichnet, dass das instrumentelle Verfügen über Kompetenzen sowie Selbst-Präsentationen in Form von Anerkennung als 'Jemand' im Vordergrund stehen. Ricken resümiert, dass es aus oben angeführten Gründen problematisch erscheint, die klassische Bildungsidee heranzuziehen, um in Opposition zu gesellschaftlichen Missständen zu treten. Für den Kontext der Medienpädagogik verweist er damit auf die Notwendigkeit zur Aktualisierung bildungstheoretischer Diskussionen wie auch auf ein kritisch-reflexives Verhältnis zur Ambivalenz von «Bildung» und ihrer Institutionen.

Münste-Goussar schlüsselt in seinem Beitrag wiederum den Zusammenhang von Bildung und (e)Portfolios aus dispositivanalytischer Sicht auf. An die definitorische Klärung des Begriffs «Portfolio» anschließend, erörtert er Bezüge zu Foucaults Technologien des Selbst, welche er als Bestandteile von Dispositiven betrachtet. Diese Technologien basieren wie (e)Portfolios auf den Prinzipien von Selbstbeobachtung und -steuerung mit dem Ziel der Optimierung des Selbst. Der Autor differenziert zwischen zwei verschiedenen Selbsttechniken, die in unterschiedlichem Verhältnis zu widerständigen (Ent-)Subjektivierungen stehen. In diesem Kontext stellt er die Frage, inwiefern im Umgang mit Portfolios «Widerstandspotenziale» [...] im Vollzug der Subjektivierung» (S. 123) zutage treten. Er entwirft hierzu eine analytische Perspektive, die auf die Untersuchung von Differenzen zwischen Programmen und Techniken der

Rezensionen

Subjektivierung gerichtet ist. Wie abschließend leider nur skizzenhaft gezeigt wird, sind auch Portfoliopraktiken denkbar, die als In-Beziehung-Setzen des Selbst zu getanen Dingen mit dem Ziel der Veränderung in Form einer «Ent-Subjektivierung» (S. 125) entworfen werden. Hiermit verweist Münte-Goussar auf eine medienpädagogisch interessante Perspektive, die als Ermöglichung «dispositiver Bildungsprozesse» verstanden werden kann.

Der rezensierte Band bietet, wie mit Verweis auf die ausgewählten Beiträge gezeigt wurde, Anknüpfungspunkte für medienpädagogische Fragestellungen. Die diskurs- bzw. dispositivtheoretische Perspektive kann als Möglichkeit für eine kritische Auseinandersetzung mit sozialen Ordnungen verstanden werden und schärft den Blick für das Zusammenspiel heterogener Aspekte wie Wissen, Macht, Subjekte, Dingwelt, Technologien – und Bildungsprozesse zwischen gesellschaftlichen Subjektivationen und Subjektivierungsweisen. Weitere Potenziale liegen in der transdisziplinären Untersuchung komplexer Gegenstände und in der Verschaltung verschiedener Ebenen des Sozialen und Medialen. Als problematisch erweisen sich dabei – wie auch die Beiträge im rezensierten Band zeigen – die Kehrseiten dieser Potenziale: so etwa verschiedene Deutungsweisen verschiedener Disziplinen oder das Primat sprachbasierter Analysen. Dass dabei Fragen offen bleiben, erscheint angesichts des ambitionierten Vorhabens, die teils sehr unterschiedlichen Ansätze aufeinander zu beziehen, notwendig und kann als Anregung für eine weitere Auseinandersetzung mit der Thematik verstanden werden. Für eine erziehungswissenschaftliche Medienpädagogik eröffnen sich hier neue Blickwinkel, um Fragestellungen zu Erziehung, Lernen, Bildung oder Sozialisation im Zusammenhang mit Medien machtanalytisch anzureichern und mit neuen Bündnispartner/innen zu betrachten.

Patrick Bettinger und Valentin Dander

Literatur

Bührmann, Andrea D., und Werner Schneider. 2008. *Vom Diskurs zum Dispositiv: Eine Einführung in die Dispositivanalyse*. 1. Aufl. Bielefeld: transcript Verlag.

Caborn Wengler, Joannah, Britta Hoffarth, und Łukasz Kumięga, Hrsg. 2013. *Verortungen des Dispositiv-Begriffs. Analytische Einsätze zu Raum,*

Rezensionen

Bildung, Politik. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
doi:10.1007/978-3-531-94260-5.

Dreesen, Philipp, Łukasz Kumięga, und Constanze Spieß, Hrsg. 2012. *Mediendiskursanalyse. Diskurse - Dispositive - Medien – Macht.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. doi:10.1007/978-3-531-93148-7.